

ein außerordentlicher Verlust. Es ist nun bemerkenswert, daß Garbner klar den Sachverhalt, es sei nicht erlaubt zu sagen, wieviel der Verlust in Wirklichkeit betrage, womit er zugleich, daß die englische Senatur irgendwelche Geheimnisse in dieser Angelegenheit nicht geteilt hat. Garbner sagt auch, daß der Schiffbau ein geringeres Resultat ergebe, als der Schiffverlust, und daß man sich damit begnügen müsse, diesen Schaden gegenüberzustellen. Deutschland habe diesen neuen Schaden lange vorbereitet. Deutschland könne natürlich mit diesem Schaden nicht die Deckung über die britische Flotte antreiben, aber immerhin könne es die Wirtschaft der englischen Flotte in ihrer Ausdehnung beeinträchtigen, nämlich die britischen Transporte sicherstellen. Die Blockade Deutschlands könne zwar hiermit nicht erreicht werden, aber es könnte eine Gegenblockade ins Leben gerufen werden. Die erste Blockade des Tauchboot-Verkehrs sei überwunden worden, aber der Feind habe keine ganze Energie aufgewandt, um eine Flotte von Tauchbooten zu bauen, die ebenso rasch fahren, wie Schiffe auf der Oberfläche und imstande seien, 10.000 Meilen zu fahren und dann zu landen. Die auf zwei bis drei Meilen Abstand jedes Handelsfahrers abzuweichen und sie auf diese Weise die Handelsmarine der Welt lahmlegen könnten. Garbner trohnte sich mit dem Gedanken, daß in diesem Krieg schon manches durchgebracht sei, dessen Unmöglichkeit und Nichtigkeit sich später herausgestellt habe. Er sagt jedoch über die mangelnde Einsicht in England, es sei zwar ein freiwilliges Verbot der Nahrungsmitteleinfuhr ausgearbeitet worden, 80 Prozent des Vorrats wisse aber davon nichts. Außerdem habe man statt Tauchboote große Minenschiffe gebaut und überdies zuge sich der vollständigen Mangel an Speisefleisch in der Kaiserherrschaft in London, der nicht länger verdrungen werden könne. Über diese Vorkämpferheit berichten nahezu alle hier eingetroffenen Blätter. „Daily News“ zum Beispiel sagt, daß die Franzosen, die zu Beginn des Krieges außerordentlich reichhaltig gewesen sei, allmählich eine Verarmung erfahren habe; in den letzten Monaten aber sei es schlimmer als je zuvor. Conan Doyle veröffentlicht einen Brief in den Blättern, in dem er zeigt, wie betrübte Soldaten schmerzliche von Fremdenmädchen angelockt und ausgeplündert werden.

Das offizielle Schweigen Englands

Haag, 20. Febr. Im Unterhause richtete Holt die Frage an die Regierung, ob bestimmte Schiffe, die als verloren gemeldet seien, durch Tauchboote versenkt werden. Die Kamara antwortete, die Politik der Regierung verbiete es, mitzuteilen, wo und wie Schiffe versenkt worden seien, da beratliche Mitteilungen dem Feinde von Wert wären. Holt fragte weiter: Darf ich fragen, ob der Minister lediglich, um dem Publikum keine übertriebene Auffassung von den Erfolgen des Tauchbootkrieges zu geben, mit Hilfe des Pressesekretärs, das die Nachrichten von der Versenkung von Schiffen durch Tauchboote gibt, verhindert, daß die Presse entsprechende Informationen erhält? Die Kamara antwortete: Ich habe gesagt, daß wir nicht mitteilen, wie und wo Schiffe versenkt werden, und wenn gemeldet wird, daß Schiffe „durch Tauchboote versenkt“ worden sind, so kann dies nicht auf offiziellen Mitteilungen beruhen. Durch den Tauchbootkrieg lebt die Bewegung wieder auf, die Lord Fisher in das Amt eines ersten Seelords bringen will. Vor allen Dingen treten die „Nation“ und der „Manchester Guardian“ für die Ernennung Fishers ein.

Eine erste Sage

Bern, 20. Febr. Zu der französischen Mitteilung, daß zwischen dem 4. und 10. Februar in den französischen Häfen täglich 92 Schiffe eingelaufen seien, schreibt der Pariser Korrespondent des „Bund“, man müsse, um die Schiffe richtig beurteilen zu können, außer den Schiffszahlen auch die interessanteren Zahlen kennen. Darüber schweige die Statistik jedoch. Gegenüber dem Optimismus, den einige französische Zeitungen triumphal zur Schau tragen, bemerkt der Pariser Korrespondent, vorsichtige Beurteiler verfielen nicht in den Fehler, jetzt schon zu urteilen, Deutschland habe einen Schlag ins Wasser getan. Die französischen Seemänner, die der Korrespondent um ihre Ansicht fragte, läßen den Tauchbootkrieg als eine ernste Sache an, die nur dann vollständig beseitigt werden könne, wenn man ihr ernst und mit allen Mitteln begegne.

Italiens Not

Über die beiden Italiens infolge des U-Bootkrieges gibt ein vom „B. T.“ wiedergegebener Artikel des bekannten Veddattes „Messaggero“ aus der Feder des Abgeordneten Ruffini interessante Aufschlüsse. Der Artikel ist alarmierend und sagt u. a., auf die Einfuhr nach

Italien sei nicht mehr zu zählen. Man müsse also sofort daran denken, die vorhandenen Bestände zu rationieren wie in einer belagerten Stadt. Dieses ungeheure wichtige Organisationswerk ist Aufgabe der Polizei. In weiten Teilen Italiens sind die Gemeinden unumtätig, sobald nur die Staatsgewalt die Verteilung durchzuführen kann. Man dürfe seinen Augenblick zögern, die schwerwiegenden Entschlüsse zu fassen, sonst stürze Italien vor einer moralischen und materiellen Katastrophe.

Kohlenaufrühr in Paris

Paris, 20. Febr. Gestern zog in Paris, nach dem „Journal des Debats“ ein Haufe von 100-150 Personen, darunter viele Schüler, vom Montmartre kommend, über die Boulevards, „Kohlen! Kohlen!“ schreiend. Die Menge wurde auf den Boulevards vertrieben. In der Rue Chemin Vert kramte die Menge, 300-400 Personen, den Kohlenplatz und raubte 7-8000 Kilogramm Brennholz.

Erhöhter Brotpreis in England

Der Preis für das Vierpfundbrot in England ist seit vorgestern um 11 Pence (etwa eine Mark) gestiegen. Der Preis hat sich seit dem 4. August 1914 allmählich genau verdoppelt.

Unterseebootprämien in Frankreich

Paris, 20. Febr. (Davas). Die Marinekommission der französischen Kammer stimmte dem Vorschlag des Abgeordneten Lefebvre zu, in dem die Regierung eingeladen werden soll, für jedes vernichtete oder erbeutete Unterseeboot eine Prämie von 500.000 Francs zu zahlen.

Keine Begeisterung in New York

Berlin, 21. Febr. In New York soll sich nach dem „Volk-Anzeiger“ bisher keineswegs ein fieberhafter Eifer zeigen, sich bei der Armee und Flotte anwerben zu lassen. Trotz leidenschaftlicher öffentlicher Ansätze hätten sich in der vergangenen Woche im Bezirke New York nur 22 Mann gemeldet.

Ein Expeditionskorps Roosevelt?

Haag, 20. Febr. Reuter meldet aus New York: Die „World“ berichtet aus guter Quelle, daß Roosevelt im Falle eines Krieges mit Deutschland die Absicht habe, ein Expeditionskorps zu bilden und damit nach Europa zu gehen. Er wolle dieses Korps den Generälen der Entente zur Verfügung stellen und hoffe, 200.000 Mann zusammenzubringen.

Gerard in Paris

Paris, 20. Febr. (Davas). Präsident Poincaré empfing am Montag Nachmittag den feierlichen amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard. Gerard wird Dienstagabend nach Spanien abreisen.

Der österreichische Bericht

Wien, 20. Febr. (B. T. S. Richtigstellung). Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschmäh:

Nordöstlich von Jockani brachten Sischtruppen neben einer Anzahl von Gefangenen drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer aus den feindlichen Gräben ein. Im Endowas-Gebiet wurde ein russisches Blockhaus gesprengt. An der Karajowa lebhafter Geschützfeuer. Bei Radzowilow hat einer unserer Flieger ein russisches Flugzeug abgeschossen.

Italienischer Kriegsschmäh:

Gestern nachmittag nahm das feindliche Artilleriefeuer an der küstennäheren Front zwischen Plava und dem Meer an Stärke zu. Nachts kam es zu einzelnen Feuerüberfällen. An der Tivoler Front war die italienische Artillerie namentlich im Abschnitt zwischen Torbole und Loppio tätig als gewöhnlich.

Südöstlicher Kriegsschmäh:

Südöstlich von Berst Feldmachengeplänkel.

Eine neue Note der „Schymachie“

Amsterdam, 20. Febr. (B. T. S.) Nach einem hiesigen Blatte berichtet der Athener Korrespondent des „Times“, daß die Gendarmen der „Schymachie“ England, Frankreich und Rußland an Griechenland eine Note gerichtet haben,

in der sie die griechische Regierung auf die feindselige Haltung eines großen Teiles der griechischen Presse aufmerksam machen und auf die Hartnäckigkeit, mit der gewisse Blätter behaupten, daß die Regierung allen Anforderungen der Entente genügt habe und die Fortsetzung der Blockade deshalb unbillig sei. In der Note wird daran erinnert, daß die Blockade dem Ultimatum zufolge nur aufgehoben werden könne, wenn die militärischen Berater der Alliierten finden würden, daß der Abtransport von Truppen und Kriegsmaterial nach dem Peloponnes entsprechende Garantien für die Sicherheit des Landes geschaffen habe. Die militärischen Berater seien der Ansicht, daß dies noch nicht der Fall sei und die Blockade deshalb fortgesetzt werden müsse. Trotzdem habe man Rücksicht getroffen, um die Versorgung Griechenlands mit Lebensmitteln zu erleichtern.

Demission des portugiesischen Ministeriums

Lissabon, 20. Febr. (Davas). Der Berichterstatter des „Imparcial“ in Lissabon telegraphiert, daß die portugiesische Regierung demissioniert hat. Der Präsident habe die Demission angenommen.

Der Ausbau der deutschen Handelsflotte

Der „A. N.“ zufolge gehört zu den Vorfällen, die den Bundesrat in der nächsten Zeit und den Reichstag in nicht so ferner Zeit beschäftigen werden, eine Forderung von einhundert Millionen Mark, die den deutschen Schiffahrtsgesellschaften als Darlehen, das einwischen zu verzinsen ist, zur Verfügung gestellt werden sollen, um mit dem Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte sobald als möglich beginnen zu können. Der Betrag, um den es sich hier handelt, soll nur einen Teil der Gesamtsumme darstellen, die für diesen Zweck zu verwenden ist. Die Gesamtsumme dürfte sich auf etwa eine Milliarde Mark belaufen. Man will möglichst bald damit beginnen, unsere Handelsflotte wieder auf eine stattliche Höhe zu bringen.

Dr. Michaelis, Kommissar der preussischen Volksernährung

Berlin, 19. Febr. (B. T. S. Richtigstellung). Durch Allerhöchste Genehmigung Beschluß des Königlich Preussischen Staatsministeriums vom 12. resp. 17. Februar ist die Einsetzung eines Staatskommissars für Volksernährung angeordnet und der Unterstaatssekretär Wirkliche Geheimrat Dr. Michaelis zum Staatskommissar ernannt worden.

Die Niederkämpfung der „religiösen Welle“

In der „Gesellschaft für ethische Kultur“ in Berlin machte in einem Vortrag im Bürger-Saal des Rathauses (über das Thema „Religiöse Wandlungen der Arbeiterklasse während des Krieges“) Viz. Friedrich Siegmund-Schultze der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge recht bemerkenswerte Mitteilungen über die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion während des Krieges. Nach seiner Meinung ist es der Sozialdemokratie völlig gegliedert, die sog. „religiöse Welle“, die in den herrlichen Augusttagen des Jahres 1914 in Deutschland aufgefliegen war, zu vernichten. Die kirchliche Erhebung stellt Viz. Siegmund-Schultze auch bei den Arbeitern fest. Leute, die in staatlicher Beziehung etwas erlebt hatten, seien aus der Kirche gegangen. Eine Fabrik A. B., die am 3. August schloß, sei geschlossen zur Kirche gegangen. Weiter trieben die Feierstimmung, die Rot, die Furcht die Arbeiter zur Kirche. Mit der nationalen Entspannung sei dann auch die kirchliche Entspannung eingetreten. Aber viel härter sei der Rückschlag betriebl. morden durch den „überlegten und klug geführten Kampf der sozialdemokratischen Führer gegen die kirchliche Erhebung.“ Er sage das nicht im Born; von ihrem Standpunkte aus hätten diese Männer nur ihre Pflicht getan. Er versichere aber, daß im September und Oktober 1914 sich die klügeren Männer der Arbeiterklasse darüber klar gewesen seien: wenn wir jetzt das religiöse Element bestehen oder gar härter werden lassen, wird auch das nationale Element gekürzt. Darum seien diese Männer den religiösen Bewegungen entgegengetreten. Es hätten verschiedene „Affktionen“ stattgefunden, um Preß- und Bewegung von „jeder religiösen Beeinflussung zu reinigen“. Nicht die geringste Nachricht sollte über religiöse Vorgänge usw. an die Öffentlichkeit dringen. Von Ende September 1914

hätte das in der Tat im „Vorwärts“, in den „Sozialistischen Monatsheften“ und vielen anderen sozialdemokratischen Blättern aufgehebt. Erst viel später habe sich das geändert, weil man — wieder eine völlige Gleichgültigkeit gegen die Religion erreicht habe. — Viz. Siegmund-Schultze führte noch andere Umstände an, die nach seiner Meinung zu dem jetzigen Zustande der Dummheit geführt hätten (die Verteidigung des Krieges durch Christen, der Arbeiter, die zunehmende Verrohung der Jugend, die zweifelhafte zunehmende Habsuchtigkeit der Frauen, das „Schweigen der Religion“ zu diesen Kriegserfolgen usw.). Die Arbeiter seien der Ueberzeugung: nach dem Kriege werde für alles das eine furchtbare Vergeltung kommen. Der Arbeiter legt seine Hoffnung auf diejenigen in der Arbeiterschaft, die so meinen: ein „wahres“ Christentum könne vielleicht noch helfen. Diese „hille“ Partei werde nach dem Kriege hoffentlich lauter werden.

Auf eine ausdrückliche Anfrage des Vorsitzenden der Gesellschaft für ethische Kultur über die Haltung der sozialdemokratischen Führer teilte Viz. Siegmund-Schultze mit: Er sei vor dem Kriege aufgefordert worden, im Berliner Gewerkschaftshaus ethisch-religiöse Vorträge zu halten, man sei aber nach dem Kriegsausbruch nicht mehr darauf zurückgekommen. Da sei er zu dem jetzigen Stadtrat Sassenbach gegangen, und dieser habe gesagt: Ja, wenn der Krieg nicht gekommen wäre, die letzte Welle des Nationalen und kirchlichen sei so riesig hart, daß wir bei uns in der Arbeiterschaft irgendwelchen religiösen Einfluß nicht mehr zulassen könnten. Jetzt können wir unsere Säle keinem von Ihnen öffnen.“ Herr Sassenbach erklärte die Religion für Gierhalten, die man in der Stadt bald los werde.

Abgeordnetenhaus

Berlin, 20. Februar.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. Die 2. Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1917 wird fortgesetzt mit dem Sonderetat der

Handels- und Gewerbeverwaltung.

Abg. Deier (Vpl.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Das kann sehr gestellt werden, daß Handel und Gewerbe aus in Preußen während des Krieges sich als außerordentlich gesund und widerstandsfähig erwiesen haben.

Die verantwortlichen Stellen werden darauf dringen müssen, daß wir für zerstörtes deutsches Eigentum entschädigt werden. Ein großes Interesse haben wir auch an der Durchführung der Weistbegünstigung nach dem Kriege, um die Pläne der Pariser Wirtschaftskonferenz umsetzen zu können. Bei der Klärung des Auslandes sind vor dem Kriege schwere Verhältnisse vorgekommen. Unsere deutsche Diplomatie ist zu spröde und hat dann verlangt, wenn ihr schwere wirtschaftliche Schädigungen bekannt wurden. Wenn es galt, Verleumdungen entgegenzutreten, dann verzögerte sich die Auffklärung infolge des komplizierten Geschäftsganges so lange, bis die ursprüngliche Verleumdung durch die ganze Welt gelaufen war. Wenn wir wirtschaftliche praktische Arbeit leisten wollen, so muß dafür gesorgt werden, daß solchen Verleumdungen à tempo eine Richtigstellung folgt. Es ist nötig, daß Journalisten als Fachleute und die journalistischen Organisationen zu Rat gezogen werden. Im Zusammenhang damit steht die schwere Schädigung, die die deutschen Patente während des Krieges erlitten haben. Auf dem Gebiete der Patente sind zweifellos von den Deutschen schwere Unterlassungsfälle begangen worden. Dem freien Verkehr muß wieder Spielraum geschaffen werden.

Abg. Conrad-Breslau (konf.): Die Regierung möge ihr Augenmerk darauf richten, daß unter Außen und Innenhandel wieder die Weltung erlangt, die er vor dem Krieg gehabt hat. Wir sind überzeugt, daß durch den unbeschränkten Unterseebootkrieg der englischen Seeherrschaft endgültig ein Ende bereitet wird.

„Wie kommen Sie dazu, den Obersten meines Freund zu nennen. Ich bin ein daumal hier und da mit ihm zusammengetroffen: weiter kenne ich ihn nicht.“

„Nun, dann wollen wir ihn Kurzen Freund nennen.“ sagt Gilt „achselnd.“ „Die beiden sind eine neue Edition von Damon und Philis oder von David und Jonathan, wenn Ihnen das besser gefällt.“

„Die — die Geschichte, welche Sie mir erzählten, bezieht sich also auf Fräulein Friedberg?“ fragt Elektra, ohne seine letzte Bemerkung zu beachten.

„Freilich, doch da dieselbe Sie nicht interessiert.“

„O doch, sie interessiert mich ungemein.“ fällt Elektra ein. Konstanze Friedbergs Name hat oft Nebenben in ihr zum Schwärmen gebracht; sie muß und will erfahren, was Gilt von dieser Dame weiß und in welcher Beziehung Karl zu dem etwas Botschaften steht. „Ich bitte, erzählen Sie.“

„Wenn Sie darauf bestehen.“

„Nun, gewiß, ich befehle darauf.“ fällt Elektra ungeduldig ein.

„Nun gut; Sie kennen die gelbe, ausgebeutete Bogelscheuche, welche immer hinter von Kurzen her ist? Ihren Namen weiß ich nicht.“

„Ich glaube, daß ich eine derartige Person gekannt habe.“

„Gilt lacht. „Es war ein kurioser Auftritt der — doch nein, ich muß Ihnen das Ding ein gehöriger Ordnung erzählen, sonst verstehen Sie mich nicht. Ich war gestern zum Bank gegangen, doch als ich da herumstehende und die von mir sah, wurde ich plötzlich ein, daß ich noch einen Teil meiner Rolle für die heutige Probe durchzuführen hatte, und so wanderte ich denn bald darauf meiner Wohnung zu. Unterwegs fiel ich auf von Kurzen und seinen militärischen Schritten, das heißt, ich sah die beiden vor mir hergehen; von Kurzen trug eine blaue Knopfloch- und schwarze wie eine Kiste. Ich dann passierte etwas Sonderbares. An der nächsten Straßenecke schoß auf einmal diese Scharte hervor und ergriff von Kurzen bei-

Coralie

Roman von J. Remo.

(H. Hoffmann) (Hoffmann) (Hoffmann)

„Sie vergessen dabei zwei Dinge: erstlich die merkwürdige Ähnlichkeit zwischen Coralie Bane und Konstanze Friedberg, eine Ähnlichkeit, die so auffallend war, daß man sie zuweilen vertauschte; und zweitens den Zeitpunkt, der zwischen dem Damals und dem Jetzt liegt. In der neunzehnjährigen jungen Dame erkennt man oft nicht den unfertigen, edigen Bäckfisch wieder, dem man ein paar Jahre früher begegnete. Ihre Züge werden unfertiger sein, einander widersprechend und so ihrer Sache mehr schaden, als nützen. Überlegen Sie sich die Sache wohl, Herr von Kurzen, bevor Sie handeln!“

„Ich kann nicht gegen Sie aufstehen.“ rief Coralie. „Sie ist die Tochter meines Wohltäters, und — nein, ich kann es nicht.“

„Ihre Entscheidung ist die richtige, die einzig mögliche.“ sagt Robert Grattan nach einer Pause. „Die falsche Konstanze Friedberg wird übrigens binnen kurzem den rechtmäßigen Erben der Generalin heiraten, und so kommt, wie Sie sehen, alles ganz wie von selbst wieder in das rechte Geleise.“

Coralie selbst und ihr Anteil an dem verübten Verbrechen hat Karis Aufmerksamkeit bis dahin ausschließlich in Anspruch genommen; jetzt wird er sich zum ersten Male voll bewußt, daß der Mann an seiner Seite ihr Mitschuldiger ist, daß er vermutlich der Hauptankläger, die eigentliche Triebfeder des Ganzen gewesen ist. Sein lange unterdrückter Zorn lodert plötzlich in seinen Adern auf.

„Das arme Kind wurde durch Gilt und Gewalt eingeschüchtert und mißbraucht gemacht; Fräulein Marsmann ist nicht vollständig zurechnungsfähig, sagen Sie — welche Milderungsgründe können Sie jedoch geltend machen für den Mann, der aus mehreren Motiven die Schwäche der einen, den Irrsinn der anderen mißbrauchte und ausbeutete?“ ruft er aufspringend. „Sie sind ein Schurke!“

Robert Grattans Pulse hallen sich; doch schon im nächsten Moment ist er wieder er selbst. „Sie sind außerreist und wissen augenscheinlich nicht, was Sie sagen.“ entgegnet er, einen Schritt zurücktretend. „Einem Trunkenen und einem Wahnsinnigen kann man vernünftigerweise nichts abel nehmen.“

„Nehmen Sie!“ ruft Karl. „Ein feiger Dumm wie Sie sind!“ Aus dem Wege, wenn Sie nicht wollen, daß ich Ihnen Ihre erbärmliche Seele aus dem Leibe schneide!“

Mit einem raschen Griff hat er den darauf nicht vorbereiteten Arzt erfasst und befehle geschlossen; dann fällt die Türe hinter ihm zu. Robert Grattan folgt ihm nicht; er benützt sich damit, drohend die Faust zu schütteln und dem Daronellenden durchs Fenster mit finsterner Miene nachzuschauen.

„Deute und morgen sind wir noch sicher.“ murmelt er. „Aber dann — Bah, bin ich einmal jenseits des Ozeans, so kann ich den Zusammenbruch mit aller Gemütsruhe erwarten!“

25. Kapitel.

„Eine interessante kleine Episode aus dem wirklichen Leben, mein liebes Fräulein Werner.“ sagt Gilt, der populäre Komiker des Diademtheaters, während er selbstgefällig seine elegante Kravatte zurechtmacht. „Romantisch und geheimnisvoll, wie die spannendste Novelle. An Ihrer Stelle würde ich von Kurzen gründlich ins Gebet nehmen. Sie haben alle Veranlassung dazu.“

Elektra befindet den vor ihr stehenden Mann mit kühler Geringschätzung von oben bis unten. Herr Gilt hat ihr feinerer eifrig den Hof gemacht und sich erst schmeichelnd zurückgezogen, als sie, blind für seine Vorgehens, Karl Strohmans Werbung annahm und sich in aller Form mit diesem verlobte. Heute scheint er plötzlich seinen Kerger vergessen zu haben: vor und — soviel die Umstände es zugefallen haben — auch während der eben stattgefundenen Probe ist er kaum von ihrer Seite gewichen, und die eilige Zurückhaltung, mit welcher sie seine Aufmerksamkeit

den wesentlichen Ausbau der Kinder- und Frauenfürsorge, die durch den Krieg entstandene Lücken und Mängel in Stadt und Land ausgleichen. Auf den Grundlagern der Friedensarbeit sei hier die Kriegs- und Kriegsfürsorge unter neuen Gesichtspunkten aufzunehmen. Unter den in der darauffolgenden Ausdrucksweise genannten Umständen war die hauptsächlichste: Schutz der 14- bis 17-jährigen Arbeiterin-Grüßere, den Arbeitsstunden der berufstätigen Frauen angeheißt Dienstleistungen in den Schlängelschleifen, Kinderhorten und Kontrolle der Abwanderung vom Lande in die Industriekontrollen, Einführung besonderer Lagerabteilung für jugendliche Fabrikarbeiterinnen.

Anstellung von Fabrikpflegerinnen

Nach einer Mittagspause nahmen die Beratungen der Versammlung ihren Fortgang mit dem Referat der Frau Dr. Rosa Kempf über Ernährungsfragen. Enge Zusammenarbeit der Frauen mit den Kriegswirtschaftsstellen, Beschaffung und Erhaltung weiblicher Kräfte auf dem Lande, Förderung der Ablieferung der Landesprodukte durch Einrichtung behördlich-konfessionierter Sammelstellen, die in Fühlung mit den einschlägigen Behörden zu arbeiten hätten. Regelung der Provisionsfrage für die Sammelleiter, welche Verträge mit den Produzenten zu schließen hätten, wodurch den letzteren die höchst erzielbaren Preise gesichert sein würden, im Gegensatz zum Handel mit gewerblichen Händlern. Die Sammelstellenleiter hätten an die Großwerke, diese wiederum an die händlerischen Verkaufsvermittler abzuliefern. Die Arbeit der Städter bildet die Grundlage zu den technischen Kriegsverfahren, darum sei es vaterländische Pflicht der Landbewohner und kleineren Städte mitanzufahren, für die Versorgung der Großstädte. Weibliche Mitarbeit an den Kriegswirtschaftsstellen, die sich über das ganze Reich verteilen sollen. Versorgung der Kinder landwirtschaftlich tätiger Frauen. Förderung des Anbaus von Frühgemüse, Frühkartoffeln, um der im Frühjahr zu erwartenden Lebensmittelpenurie zu steuern. Dies waren die hauptsächlichsten Absichten, welche Frau Dr. Kempf von der Frauenarbeit verlangte, worauf wiederum lebhaftest Zustimmung erfolgte. Herr Landrat Klauer regte u. a. an, ob bei den General-Kommandos nicht beantragt werden könne, daß in den Kriegswirtschaftsstellen neben dem Landrat und 4-6 Landwirten auch weibliche Kräfte geworben werden könnten. Frau Dr. Neben erklärte in der ganzen Verhandlung den weiteren Beweis der Notwendigkeit der beschriebenen Gründung, deren praktische Durchführung vor allem das Zusammenfassen aller, auf dem Kriegsgelände tätigen Vereine und Verbände zur Grundbedingung haben müsse. Herr Oberbürgermeister Springorum beantragte die sofortige Ernennung eines engeren Vorstandes und wurden Frau Regierungspräsidentin von Meißner für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Frau Dr. Rosa Kempf für die Stadt Frankfurt und Frau Dr. Neben für Wiesbaden gewählt. Der engere Vorstand wurde mit der Bildung eines erweiterten Vorstandes betraut. Dieser soll sich zusammensetzen aus den auf Wunsch des Herrn Regierungspräsidenten durch die Landräte vorgeschlagenen Damen und den Vertreterinnen der großen Frauenorganisationen, wie Vaterländischer Frauenverein, katholischer Frauenbund, evang. Frauenhilfe u. a. m. Herr Beigeordneter Vörmann u. a. m. bat die Anwesenden um reichhaltigste Zusammenarbeit unter Hinaussetzung aller konfessionellen oder vereinsintellektuellen im Dienste für das Vaterland, in der Zusammenarbeit von Stadt und Land. Erklärte Frau Dr. Neben nochmals, daß die Rechte und Selbstständigkeit der bestehenden Vereine in keiner Weise dadurch beeinträchtigt werden sollen, daß die Hauptstelle des neuen Bezirksausschusses für Frauenarbeit im Krieg nur die bestmögliche Lösung der Ernährungs-, Ernährungs- und Kriegsverfahren seien, indem er sich der vom Kriegsdienst eingerichteten Frauenarbeitshauptstelle des 18. Armee-Korps zur Verfügung stelle, ein Zusammenfassen der Frauenarbeit bewirken, sowie ein Bindeglied für Stadt und Land werden solle.

Für Zigarettenraucher

Die Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabrikanten hat in einer abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Verteilung von Zigaretten in der Preisliste von 1 bis 1,8 Pfennig das Stück mit Rücksicht auf die unaufrichtigen Preise einzustellen. Die billige Preisliste ist nunmehr 2½ Pf. das Stück.

Briefkasten

H. S. Die Geschäftsstelle für Nichtverwandte beträgt 12 Prozent; in Ihrem Falle also: 1200 Mk. Kriegsgeld in Fr. Geld. Ich bitte Sie die Unterzeichnung zu. Wenn Sie Ihre Ansprüche nur bei der Ortsbankstelle geltend.

Bestellungen

auf die „Rheinische Volkszeitung“ werden jederzeit entgegengenommen bei der Post, bei sämtlichen Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle, Wiesbaden, Friedrichstraße 30, Telefon 680.

Zur Berufswahl

Ofters naht, das Ende der Schule! Die ersten Schritte aus dem Schutze der Hand bringt die Schule dem Leben aus ihrem sonnigen Jugendgarten entgegen, werdende Menschen, herangebildet an Körper und Geist, fähig und willig, einzutreten in die Reihen der Erwachsenen, um sich dort einen Platz zu verdienen und ihn auszufüllen. Dieser Übergang der Jugendlichen aus der Schule ins Leben ist wohl der schwierigste im menschlichen Leben überhaupt. In dieser kritischen Zeit dem heranwachsenden Jüngling Führer, Freund und Berater werden, das ist eine herrliche Aufgabe, gleich wichtig für den jungen Menschen selbst, als auch entscheidend für die menschliche Gesellschaft. Da handelt es sich für den Knaben jaft regelmäßig, für das Mädchen in vielen Fällen um die Berufswahl, zum mindesten aber um die Wahl des ersten Arbeitseides. Unrichtige Eltern kommen deshalb schon Wochen vorher zu ihrem Lehrer und fragen um Rat. Ich sage „einfachste Wahl“, denn es gibt — Gott sei es geklagt — auch Eltern, die sich keinerlei Sorgen darum machen und es mit dem Worte halten: „Komm! Zeit, kommt! Zeit!“ Wenn es im allgemeinen auch heißt: „Sprichwort — weises Wort — so trifft es in diesem Falle nicht zu, denn es ist von ganz anderer Bedeutung, so die aus der Schule Entlassenen den richtigen Beruf wählen oder nicht; es hängt davon das zeitliche, ja selbst das ewige Glück ab. So mancher Mensch bummelt in der Welt herum, trotzdem er etwas gelernt hat. Woher kommt das? Nun, er hat, wie man zu sagen pflegt, seinen Beruf verfehlt. Vor allem handelt es sich darum, die entlassene Jugend nicht gleich der Arbeit zu überantworten. — Der Beruf muß gewählt werden mit Rücksicht einerseits auf die körperliche Beschaffenheit, auf die Reizung und Fähigkeit des Knaben — und das ist die leichteste Wahl — andererseits auf die wirtschaftlichen Aussichten, die der Beruf bietet. Es ist nicht notwendig, daß der Knabe das, was die Tätigkeit auszeichnet, es ist nicht notwendig, daß er den Beruf erlernt, wozu ihn die Eltern so gerne führen möchten, notwendig ist aber, daß er den rechten, für ihn passenden Beruf wählt. Es kommt nicht selten vor, daß der Knabe, wenn er befragt erscheint, unbedacht studieren muß. Wenn so ein Knabe in der Schule auch auf der ersten Bank gesessen hat, so geht daraus noch lange nicht hervor, daß aus ihm ein Kaiser, ein Doktor oder gar noch etwas Höheres werden muß. Früher körperliche Fähigkeiten und Reizung hierzu, dann soll man zum Studium nicht raten. Würden nur diejenigen studieren, die wirklich körperlich

und geistig befähigt sind und Lust und Liebe zum Studium haben, so wären viele Unglücke weniger auf der Welt. Mancher glaubt irrtümlich, ein Studierender hätte doch ein viel angenehmeres Leben. Nach dem besseren Kopf des Knaben, des Raummanns und der weichen Hand auch ihre Lage. Ihre ist „glänzende“! Rot sehen sie für wirtschaftlichen Wohlstand an. Sie meinen aber, wer ordentlich schreiben, lesen und rechnen gelernt, sei nun berufen, nicht mehr den Hammer, die Axt, das Messer, die Säge u. a. zu nehmen, sondern von der Feder zu leben. „Ein Schneider ist schon einmal Bürgermeister geworden!“ sagt man, aber das ist schon lange her. — Daraus wird der Umstand ins Feld geführt, daß die Schererei beim Militär ins Glück führen und später eine sehr Stellung erringen könnten. — Ich bin der Ansicht, daß es beim Militär gar nicht darauf ankommt, ob jemand Schneider oder etwas anderes gewesen ist, sondern es gilt dort das Sprichwort: „Den Gefährten hält man wert, den Unglücklichen niemand begehrt.“ Die Hauptsache bleibt immer: Gute Führung, Geduld und Fleiß; dann hat man auch Aussicht auf Verbesserung. Welche Fortschritt also! — Es ist durchaus keine Schande, wenn ein Knabe einen vernünftigen niederen Berufsweg ergreift — niedrig ist er ja nur in den Augen des Vorurteils. Die Tätigkeit ist unheimlich leistungsfähig, auch auf Erfolg gerade die jetzige praktische Zeit auch in praktischer Beziehung bietet. Sage also niemand: „Mein Sohn ist zu geistig, hat zu viel gelernt, um nur ein Handwerk zu lernen.“ Gerade dadurch, daß die wichtigsten Köpfe der Handarbeit entzogen werden, bedarf man jene Überwindung der Handarbeit. Wie war es früher? Das Handwerk galt als ein ehrenvoller Beruf; aus ihm gingen treffliche Künstler, große Erfindungen, tüchtige Staatsmänner, sogar Gelehrte und Dichter hervor. Jedenfalls aber liebt es dem Staate die besten Bürger. — Wenn auch die Schandkritikation, die Gewerbefreiheit und dgl. arge Konkurrenz sind, so wehren sich doch die Angehörigen, daß das Handwerk seiner Blüte wieder entgegensteht. Die Jungen, die leider eine unglückliche Wahl getroffen, später aber durch die Ungunst der Zeit und der Geistes in Betrach. arretiert, werden neu belebt, Gemeinnutzen und Staatsbedürfnisse unter den Handwertern wieder sorgfältig gepflegt. Der Handlungslehre wird man besondere Förderung, Gesellen- und Weiserprüfungen werden verlangt, überall ist ein Aufschwung des Handwerks zu bemerken. Es ist hier wie überall, jeder ist seines Glückes Schmied.“ Braue, fleißige Geister sind immer gesucht und werden gut bezahlt, und fleißige, tüchtige Meister haben keinen Mangel an Lehrlingen. Ein tüchtiger Handwerker hat nicht am schlechtesten und gehört noch immer mit zu den unabhängigen Leuten der Welt. Darum rufen wir

Soeben erschienen:

Wege zum Frieden!

Schriften für das kathol. Volk.

Diese Sammlung umfasst folgende Bändchen:

- Bd. 1. Kreuzliche Sterne im Arbeiterinnenleben,
- Bd. 2. Einlöser Beruf. Ratschläge für Haushälterinnen der hochw. Gesellschaft,
- Bd. 3. Im Kampf um die Jugend,
- Bd. 4. Der Sonntag und sein Segen,
- Bd. 5. Der glückliche Abstinenz,
- Bd. 6. Die Presse, ihr Segen und ihr Fluch,
- Bd. 7. Der kath. Mann in der modernen Welt,
- Bd. 8. Frauenburde und Mütterpflicht,
- Bd. 9. Das Marienkind,
- Bd. 10. Dienen und herrschen. Ein Büchlein für Dienstmädchen,
- Bd. 11. Der Friedensapostel,
- Bd. 12. Die Richter der Entertien oder ein Weg zum sozialen Frieden.

Preis jedes Bändchens 50 Pfg.

Auf einmal bezogen, auch gemischt:

50	100	200	500	Stück
22.—	40.—	75.—	175.—	375.—

Angelegentlich zur Verbreitung zu empfehlen. Kaufen Sie ein Probabändchen!

Hermann Rauch, Wiesbaden

Hauptausgabe der „Rheinischen Volkszeitung“ Friedrichstraße 30.

Königliches Gymnasium zu Wiesbaden.

Sämtliche Schüler finden sich Freitag, den 23. Februar, vorm. 8.30 Uhr in ihren Klassenzimmern ein, um Anweisungen betr. den Unterricht zu empfangen.

Wiesbaden, 20. Febr. 1917.

Der Gymnasial-Direktor: Dr. Preisling.

St. Marienschule, Mainz

Bischof. militärberechtigte Realschule.

Zehnklassige Realschule mit mäßig. Latein und Griechisch. Abkürzungsberechtigt zum einj. Dienst. Beginn des Schuljahres: 17. April. Aufnahmebedingungen des Schülerzeugs (Willingen 2) und jegliche Auskunft durch den geistlichen Rektor.

Gelegenheitslauf, besonders günstig!

An der Bodenseegüterbahn, zwischen Friedrichshafen und Überlingen, 1. Bahnstrecke zum Bodensee, 1. Stunde nach Friedrichshafen, vielfachiges, hypotheckenfreies

Landhaus

mit Garten, 100 qm, 2. Stock, 7 Zimmer mit Küche, Bad, Antikgalerie, Sonnige Lage, Alpenausblick, 2 Minuten ab Bahnhof zum Seilbahnseil — Gebauer und Vöhrle ist Eigentümer — nur 25.000 Mk. bar zu verkaufen. Angebote unter 433 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

KURSBERICHT

Gebäude Krieger, Bank-Gesellschaft, Wiesbaden

New Yorker Börse	New Yorker Börse
Eisenbahn-Aktien:	Bergw.-u. Ind.-Akt.
Atch. Top. Santa Fe	Amer. Can. com.
Baltimore & Ohio	Amer. Smelt. & Ref. c.
Canada Pacific	Amer. Sug. Refin. c.
Chesapeake & O. c.	Anaconda Copper c.
Chic. Milw. St. Paul	Bethlehem Steel c.
Denver & Rio Gr. c.	Central Leather. c.
Erie common	Consolidated Gas
Erie 1st pref.	General Electric c.
Illinois Central c.	National Lead
Louisville Nashville	United Stat. Steel c.
Missouri Kansas c.	
New York Centr. c.	Eisenbahn-Band:
Norfolk & Western c.	Atch. Top. St. P. c.
Northern Pacific c.	Atch. Top. & O. c.
Pennsylvania com.	Ches. & Ohio
Reading common	Ches. & Ohio
Southern Pacific	Northern Pacific
Southern Railway c.	S. Louis & S. Fr.
South. Railway pref.	South. Pac. 1929
Union Pacific com.	Union Pacific cr.
Wabash pref.	

Ämliche Davisonkurse der Berliner Börse

in telegraphischen Auszahlungen	am 19. Februar	am 20. Februar
	Geld	Mark
New York 1 Doll.	5.52	5.54
Holland 100 fl.	238.75	238.75
Dänemark 100 Kr.	183.50	183.50
Schweden 100 Kr.	171.75	171.75
Norwegen 100 Kr.	165.25	165.25
Schweiz 100 Fr.	117.57	117.57
Wien 100 K.	64.20	64.20
Budapest 100 K.	78.63	80.63
Bulgarien 100 Lva	78.63	79.63

Ankauf von russ., finl., serb., italien., portugies., rumän. und Victoria Falls Coupons.



Am Donnerstag morgen den 22. Februar, stehen

billige Ferhe

zu verkaufen bei

Albert Himmelfried

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Erbenheim, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.